

das Tagewerk der Ritter. Das gefiel ihnen natürlich. Und wenn es gelegentlich galt, eine Prinzessin aus einem Schlossturm zu befreien oder einen widerwärtigen Zauberer zu verjagen, so war das eine willkommene Abwechslung; dann kehrte man umso lieber ins Schloss zurück, um lange Zeit an einem reich gedeckten Tisch zu sitzen, bei freundlicher Musik, und dann in weichen Betten gut und lange zu schlafen.

Als der Herzog schließlich, um Klarheit zu schaffen, die Ritter abstimmen ließ, ob man bleiben oder weiterreiten solle, ergab es sich, dass alle bleiben wollten, wo sie waren. Das heißt, nicht alle! Ein einziger Ritter war der Meinung, man müsse weiterreiten. Dieser Einzige war – der Herzog hätte es eigentlich vorher wissen können – dieser Einzige war Sir Oblong-Fitz-Oblong, der kleine, dicke Ritter.

»Ja, aber warum denn?«, fragte ihn der Herzog.

Oblongräusperte sich verlegen und erklärte: »Ich meine, Durchlaucht, jetzt, da alles in Ordnung ist, müssten wir anderswohin, dorthin, wo Menschen geplagt werden, wo Not herrscht ...«

Etwas unwillig unterbrach ihn der Herzog: »Hier ist noch mancherlei zu tun, mein guter Oblong!«

»Gewiss, gewiss!«, gab Oblong zu. »Ich weiß aber leider nicht, was!«

»Das werden wir beim Abendessen besprechen«, entschied der Herzog und ließ abstimmen, ob man gebratene Enten und Erdbeeren mit Sahne auftragen lassen

solle. Weil alle mit dem Vorschlag einverstanden waren, erklärte der Herzog: »Die Verhandlung über die Frage ›Hier bleiben oder weiterreiten‹ wird einstweilen vertagt!«

Es wird jeder leicht begreifen, dass die Ritter den guten Oblong als lästig empfanden, obwohl sie ihn sehr gut leiden mochten, ja, sogar bewunderten, so wie man eben einen edelmütigen, tapferen und wahrhaftigen Mann bewundert. Deshalb hätten sie es nicht ungern gesehen, wenn er allein weitergeritten wäre; seine Mahnung und sein gutes Beispiel bedrückten sie im Stillen.

Wie aber sollte man es fertig bringen, auf gute Art den freundlichen Ritter auf die Straße zu befördern? Sir Juniper Berry, der soeben ernannte Oberhofmarschall, hatte den erlösenden Einfall. Seine wichtigste Aufgabe war der tägliche Speisezettel. Den legte er dem Herzog zur Genehmigung oder, wenn es dem Herrn so gefiel, den Rittern zur Abstimmung vor.

Eine solche Speisezettel-Beratung nahm der listige Mann zum Anlass den Herzog recht deutlich spüren zu lassen, wie sehr die Gegenwart Oblongs sie alle bedrücke und wie gut es deshalb für das gesamte Schlossleben sei, wenn man von dieser Last befreit wäre.

Als nämlich der Herzog sich von der Speisefolge entzückt zeigte und Juniper Berry als den richtigen Mann auf diesem schweren Posten bezeichnete, dankte

Juniper ergebenst und sagte, den besten Gang kenne Durchlaucht noch gar nicht.

Erstaunt forschte der Herzog weiter: »Und was soll es noch geben?«

»Ihr Lieblingsgericht!«, erwiderte Sir Juniper.

»Gefüllte junge Dohlen?«, rief der Herzog.

»Gefüllte junge Dohlen!«, bekräftigte Juniper und dann seufzte er tief.

»Das ist ja wunderbar!«, schwärmte der Herzog. »Aber warum seufzen Sie so herzergreifend?«

»Soll ich nicht seufzen«, sagte Juniper, »wenn ich meinem Herzog nicht sein Lieblingsgericht, gefüllte Dohlen, bieten kann, obwohl es im Schlossturm von den schwarzen Vögeln so viele gibt, dass wir uns ohne weiteres eine Dohle pro Kopf leisten könnten, – das heißt, für Sie, Durchlaucht, natürlich mindestens drei? Soll ich da nicht seufzen?«

Als dann der Herzog ungeduldig wissen wollte, wer oder was ihn denn nur hindere diesen menschenfreundlichen Plan zu verwirklichen, erwiderte Juniper: »Des ehrenwerten Ritters Oblong-Fitz-Oblong große Liebe zu den Tieren.«

»Wahrhaftig!«, rief der Herzog. »Das hatte ich vergessen. Er nennt sie ja seine kleinen Freunde, die Dohlen!«

»So ist es!«, stimmte Juniper bekümmert zu. »Er spricht sogar mit ihnen.«

»Spricht mit ihnen?«, staunte der Herzog. »Wissen Sie,

Juniper, manchmal befürchte ich, Oblong ist nicht mehr ganz richtig im Kopf. Aber das hilft uns jetzt nicht weiter! Ihn aber einzuladen mit uns gemeinsam seine Freunde zu verspeisen, das ist unmöglich, das ist ganz unmöglich, das bringe ich nicht übers Herz!«

Das war der Punkt, zu dem der Oberhofmarschall den Herzog mit heimlicher List hatte lenken wollen.

»Vielleicht, Durchlaucht«, sagte er zögernd, »vielleicht gibt es doch noch ein Mittel, an die Dohlen heranzukommen, ohne dass Oblong sich deshalb grämen muss.«

Fragend blickte der Herzog den Oberhofmarschall an, mit neu keimender Hoffnung.

Sir Juniper lächelte und fuhr fort: »Wie wäre es, wenn der Herzog den ehrenwerten Ritter, der sich ohnehin hier nicht mehr wohl fühlt, mit einem schönen, stolzen Auftrag für eine Zeit lang auf Fahrt schickte? Zum Beispiel ...«

»Zum Beispiel?«, fragte schnell der Herzog.

»Zum Beispiel auf die Bolligru-Insel!«

»Glauben Sie, er wird gehen?« Der Herzog machte ein zweifelndes Gesicht.

Berry nickte zuversichtlich. »Wenn Sie ihn zum Königlich-Fahrenden Ritter ernennen, dann wird er stolz und glücklich sein Pferd satteln und heute noch Abschied nehmen.«

Die Augen des Herzogs funkelten begierig: »Und dann gibt es gefüllte junge Dohlen?«

»Dann gibtes herrliche Dohlen, knusprig und zart!«, versprach mit freudig bewegter Stimme der listige Speisetzettelritter.

»Lassen Sie Oblong sofort kommen!«, befahl der Herzog.

Der Ritter erschien unverzüglich und die Unterredung mit ihm wurde vom Schloss-Schreiber genau mitgeschrieben, in herzoglicher Kurzschrift, Wort für Wort. Sie verlief folgendermaßen:

Herzog: »Da sind Sie ja, mein Lieber! Ja – nehmen Sie doch Platz. Ja – wir sprachen gerade von Ihnen, müssen Sie wissen. Und ich hätte gern Ihren Rat. Ja – was halten Sie von einer Fahrt zu der Bolligru-Insel?«

Oblong: »Das ist ein ausgezeichnete Gedanke! Wann sollen wir aufbrechen, Durchlaucht?«

Herzog: »Ja – das ist die Frage! Ich dachte eigentlich an – eine Ein-Mann-Expedition –«

Oblong: »Eine Ein-Mann-Expedition? Etwa ich allein –?«

Herzog: »Ja – Sir Juniper schlug soeben vor, dass – Sie vielleicht ...«

Oblong: »Soso, Sir Juniper! – Na ja, sehr lebenswürdig von dem Herrn! –«

Herzog: »Übrigens bin ich derselben Meinung, lieber Oblong! Sie sind der Mann für solche Abenteuer!«

Oblong: »Sehr gütig, Durchlaucht! Aber ich glaube, ich muss Sie bitten mit mir nicht zu rechnen.«

Herzog: »Ja, aber warum denn nicht?«

Oblong: »Ich bitte um Vergebung, aber ausgerechnet die Bolligru-Insel! Wo dieser böse Baron die Kirche in Brand gesteckt hat!«

Herzog: »Wirklich? Das wusste ich gar nicht!«

Juniper: »Gerüchte, Durchlaucht! Wahrscheinlich alles Übertreibung!«

Oblong: »Wahrscheinlich keine Übertreibung! Und einen Drachen gibt es dort auch.«

Juniper: »Ja, aber einen ganz armseligen, so weit ich unterrichtet bin.«

Oblong: »Nein, nein, Juniper! Einen von den ganz großen schwarzen, mit zwei oder drei Schwänzen!«

Herzog: »Umso mehr Grund, dass jemand hinfährt, der ihm mitsamt dem Baron ein Ende macht! Jawohl, mein Oblong! Eine Rettungsaktion ist dringend nötig. Und die Kirche muss wieder aufgebaut werden, als Erstes!«

Juniper: »Wenn der Ritter nun aber durchaus nicht mag, Durchlaucht! Ich meine, dann sollte man ihn nicht drängen. – Übrigens, Durchlaucht, man berichtete mir noch, der Baron verbrächte seine meiste Zeit auf der Jagd –«

Oblong: »Was jagt er denn?«

Juniper: »Oh, alles, was krecht und fleucht, wie: Füchse, Dachse, Bären, Tauben ...«

Oblong: »So ein Schuft!«

Juniper: »Und Hasen natürlich, arme, niedliche, bange Häselein!«

Oblong: »Bestie!«

Juniper: »Durchlaucht, hatten Sie nicht vor Oblong zum Königlich-Fahrenden Ritter zu ernennen, falls er die Aufgabe übernehmen sollte?«

Herzog: »Das ist selbstverständlich! Er müsste dann den großen Purpurmantel tragen, den Umhang mit dem aufgestickten Königswappen und so weiter.«

Oblong: »Nun ja, und was ich sagen wollte, stimmt das genau, dass dieser Bolligru ein grausamer Jäger ist?«

Juniper: »Das stimmt genau, denn er schießt alles tot, was ihm vor die Büchse kommt!«

Oblong: »Dann gehe ich, Durchlaucht! Ich nehme Ihren Auftrag an!«